

## Verschleierung des Bewusstseins

Der ägyptische Kulturminister kritisiert die zunehmende Verschleierung von Frauen und löst damit eine wochenlange Kontroverse aus, die ihn schier den Kopf kostet.

Von Susanne Schanda

Rund um die Amerikanische Universität in Kairo Innenstadt schießen die modernen, klimatisierten Cafés im westlichen Stil wie Pilze aus dem Boden. Und gleich neben Beno's, Cilantro und Kosta Café schließen sich die Fastfood-Lokale McDonald's und Hardee's an. Wer in dieser Milkshake-, Coke- und Juice-Kultur nach etwas typisch Ägyptischem Ausschau hält, muss allerdings nicht lange suchen. Die weibliche Klientel, ob über den Laptop oder ein Buch gebeugt, ob lebhaft mit Freunden und Freundinnen diskutierend, trägt fast ausnahmslos das islamische Kopftuch. Doch nicht nur in Cafés, auch in den Universitäten und auf der Strasse weist die wachsende Anzahl verschleierter Frauen auf eine schleichende Islamisierung der ägyptischen Gesellschaft hin.

„Als ich noch studierte, trugen an der Uni nur drei von fünfzig Frauen ein Kopftuch“, erzählt die Schriftstellerin und Anglistik-Professorin Sahar el-Mougy und fährt fort: „Heute ist es gerade umgekehrt.“ Das Kopftuchtragen sei zu einem kulturellen Zeichen der Identität geworden, modisch und zugleich selbstverständlich. Wer unverschleiert auf die Strasse geht, fällt auf, ist Aussenseiterin. Die Schriftstellerin Miral el-Tahawi, deren Bücher im Schweizer Unionsverlag auf Deutsch erscheinen, beklagt sich über zunehmende Intoleranz gegenüber unverschleierten Frauen: „Ich habe nichts dagegen, wenn Frauen ihr Haupt bedecken, aber ich erwarte auch, mit meiner Lebensweise akzeptiert zu werden.“

Bereits mehrere prominente Schauspielerinnen haben ihrer schillernden Karriere den Rücken gekehrt und erklärt, dass sie nun ein gottesfürchtiges Leben unter dem Kopftuch führen wollen und nur noch Rollen spielen, die diesem Image keinen Abbruch tun. Jüngstes Beispiel ist Hanan Turk, die nach der Fertigstellung des auch hierzulande gezeigten Films „Dunia“ über die sinnliche Selbstbefreiung einer Frau ein Bekenntnis zur Religion und dem islamischen Kopftuch ablegte. In diesem Winter hätte der Film in Kairo ins Kino kommen sollen, so wurde es zumindest auf zahlreichen Plakaten und Inseraten angekündigt. Doch „Dunia“ war in Kairo nicht zu

sehen. Die offizielle und fadenscheinige Begründung lautete: nicht bezahlte Gebühren für Künstler-Verbände. Kein Wunder, kamen da sofort Gerüchte auf, die mittlerweile verschleierte Hanan Turk selbst habe die Rechte des Films gekauft, um dessen Präsentation zu verhindern. Neuerdings vertritt die einst so grosszügig mit ihrer körperlichen Ausstrahlung spielende Schauspielerin öffentlich eine „Iranisierung des Films und des Fernsehens“.

Vor diesem Hintergrund löste die Bemerkung des ägyptischen Kulturministers Faruk Hosni, verschleierte Frauen seien ein Zeichen von Rückständigkeit, eine Welle der Empörung aus. In einem Zeitungsinterview hatte er gesagt, dass die Religiosität zu stark auf äussere Symbole wie Kopftuch und Bart reduziert werde und gewarnt: „In Ägypten wird es keinen Fortschritt geben, solange sich die Bevölkerung von billigen religiösen Gebrauchsanweisungen fürs Leben abhängig macht.“ Damit hatte der Kulturminister einen Nerv der Gesellschaft getroffen. In mehreren ägyptischen Städten gingen Tausende von verschleierten Frauen und Religionsstudenten auf die Strasse und forderten Faruk Hosnis Rücktritt. Parlamentarier nicht nur aus dem religiösen Lager, sondern auch aus seiner eigenen Partei verlangten eine öffentliche Entschuldigung.

Andrerseits erhielt Hosni Schützenhilfe von liberalen Intellektuellen und Kunstschaffenden, die in der staatlichen Zeitung „Al Ahram“ einen Aufruf veröffentlichten, in dem sie „die Atmosphäre des kulturellen Terrors in Ägypten“ verurteilten. Und die streitbare Frauenrechtlerin und Schriftstellerin Nawal el-Saadawi betonte: „Das islamische Kopftuch ist ein äusseres Zeichen für eine tief gehende Verschleierung des Bewusstseins.“

Der Kulturminister ist nach wie vor im Amt. 80 Prozent der Ägypterinnen verhüllen ihren Kopf. Die Debatte geht weiter.